

Regional zur KI

Die Stadt Feldkirch in Vorarlberg, Österreich, und die Regio Vorderland-Feldkirch bündeln ihre Kräfte, um die Chancen Künstlicher Intelligenz zu nutzen: 13 Gemeinden bauen gemeinsam digitale Kompetenzen auf und bringen KI pragmatisch in den Verwaltungsalltag. Ein regionaler Ansatz, der zeigt, wie Transformation gelingt.

Verfasst von



© Chris Thom

Alexander Maurer

Der Autor ist Chief Digital Officer (CDO) der Stadt Feldkirch und Fachbereichsleitung Stabstelle Digitalisierung.



© privat

Nikolai Wesely, BA

Der Autor ist Fachreferent in der Stabstelle Digitalisierung der Stadt Feldkirch.



© privat

Mag. Christoph Kirchengast

Der Autor ist Geschäftsführer und Regio-Manager der Regio Vorderland-Feldkirch.

Nicht nur einmal in der Geschichte der Arbeit hat sich gezeigt, dass die Nutzenden den Umgang mit einer neuen technologischen Entwicklung oder gar das Verhalten in einer „neuen Welt“ erst erlernen müssen. Social Media beispielsweise kam Mitte der 2000er-Jahre auf. Aber erst heute beginnen wir so richtig zu verstehen, welche – neben all den positiven Aspekten der stärkeren Vernetzung – Risiken und negativen Auswirkungen die Sozialen Netzwerke für Individuen bis hin zu ganzen demokratischen Systemen mit sich bringen können. Wir haben daraus jedoch auch zwei wesentliche Erkenntnisse für die gerade stattfindende KI-Revolution gewonnen:

1. Neue Technologie dürfen wir nicht ignorieren. Die zu erwartenden Vorteile daraus sind zu bedeutsam!
2. Eine bewusste und proaktive Auseinandersetzung ermöglicht es uns, diese Vorteile zu nutzen, ohne un-

kontrolliert „hineinzustolpern“. Und der Umgang mit einer technischen Revolution bedeutet auch immer einen Lernauftrag für die Nutzer:innen. Die kritischen Erkenntnisse, die wir seit dem Aufkommen von Social Media gewonnen haben, dürfen jedoch für den anstehenden Technologiesprung nicht unberücksichtigt bleiben.

Am Beispiel der Stadt Feldkirch und der Region Vorderland-Feldkirch wird im Folgenden eine Good Practice aus Österreich vorgestellt. Hier wurden die Zeichen der Zeit und das Potenzial mit dem ersten Aufkeimen von Künstlicher Intelligenz (KI) erkannt. Deshalb haben die Verantwortlichen bewusst die Entscheidung getroffen, ihre Organisationen und ihre Kultur gemeinsam mit den neuen Technologien weiterzuentwickeln – durch Mut zur Innovation, durch Kooperation in der Region und durch Austausch mit anderen. Und das alles „neben“ der Einführung konkreter KI-Lösungen.

Kompakt

- **Chancen vor Risiken priorisieren:** Zuerst Potenziale identifizieren, dann systematisch Risiken adressieren. Auch Untätigkeit birgt Gefahren.
- **Kompetenzaufbau als größter Hebel:** Schulungen gezielt einsetzen und Wissen praxisnah sowie spielerisch vermitteln – statt reiner Compliance-Schulungen ohne nachhaltigen Lerneffekt.
- **Gemeinsam statt einsam:** Regionale Kooperation ermöglicht auch kleinen Gemeinden kompetenten Einsatz Künstlicher Intelligenz durch geteilte Ressourcen und Wissen. Für größere Gemeinden eröffnen sich durch Kooperationen Skalierungspotenziale.

Regio Vorderland-Feldkirch

Die Regio(nalplanungsgemeinschaft) Vorderland-Feldkirch agiert als Verein von 13 sehr unterschiedlich großen Gemeinden im Vorarlberger Rheintal (Österreich). Sie umfassen gemeinsam einen Lebensraum für über 70.000 Einwohner:innen auf einer Fläche von 178 Quadratkilometern. Die auf Freiwilligkeit basierende regionale Zusammenarbeit konzentriert sich inhaltlich auf Verwaltungskooperationen (Hoheits- und Daseinsvorsorge), regionale Raumplanung, Klimaschutz sowie die Themenfelder Digitalisierung und Künstliche Intelligenz (KI).

Die Ausgangsbedingungen dafür hätten günstiger kaum sein können: 2022 richtete die Stadt Feldkirch eine eigenständige Digitalisierungsabteilung als Stabstelle ein – zeitgleich mit dem öffentlichen Durchbruch generativer KI-Systeme. Als ChatGPT 2023 breite Aufmerksamkeit erlangte, verfügte die Abteilung bereits über Ressourcen und das Mandat, sich intensiv mit dem Thema auseinanderzusetzen. Die Priorisierung erfolgte nicht reaktiv, sondern als bewusste strategische Entscheidung.

Feldkirch wählte dabei einen eigenen Weg in der Chancen- und Risikobetrachtung. Während KI in der Verwaltung häufig als Risiko diskutiert wird – Datenschutz, Halluzinationen und Qualitätsfragen sind hier Stichworte –, entschied sich die Stadt für eine andere Perspektive: zuerst die Potenziale identifizieren, anschließend Risiken systematisch adressieren. Diese Haltung beruht auf einer erweiterten Risikodefinition, die neben Implementierungsrisiken auch die Gefahr institutioneller Irrelevanz berücksichtigt. Die Leitfrage lautete daher nicht nur, welche Risiken KI-Nutzung birgt, sondern auch, welche Folgen Untätigkeit hat. Der in Verwaltungen verbreitete Zero-Risk-Ansatz wurde bewusst hinterfragt.

Darauf aufbauend wurde frühzeitig auf Qualifizierung und Einbindung der Mitarbeitenden gesetzt. Da externe KI-Schulungsangebote heterogen ausfielen, entwickelte die Stadt ein eigenes, iteratives Qualifizierungsformat. Es verfolgt einen nie-

derschweligen Ansatz: Rechtliche und ethische Grundlagen werden vermittelt, stehen jedoch nicht im Mittelpunkt. Priorität haben Funktionsverständnis, praktische Anwendung und konkreter Mehrwert im Arbeitsalltag. Die Teilnahme ist freiwillig, jedoch Voraussetzung für die KI-Nutzung. Jede Projektentwicklung im KI-Bereich folgt agilen Prinzipien. „Handeln vor Perfektion“ prägt die Arbeit der Stabstelle Digitalisierung: kurze Testzyklen, bewusste Experimentierräume und die Bereitschaft, Projekte auch zu verwerfen. Aus Erfolgen wie aus Misserfolgen entsteht wertvolles Wissen über Tools, Architektur und Grenzen der Technologie.

Gemeinsam voran mit der KIWI-Initiative

2024 wurde dieser Ansatz regional skaliert. Aus der Zusammenarbeit mit der Regio Vorderland-Feldkirch (siehe Kasten oben) entstand die Initiative „KIWI – KI-Wissen & Innovation“, die heute 13 Gemeinden mit über 70.000 Einwohner:innen umfasst. Ressourcen, Wissen und Erfahrungen werden dabei gebündelt. KIWI setzt den Grundsatz „Chancen betonen, Risiken berücksichtigen“ konsequent fort. Ziel ist größtmögliche Handlungsfähigkeit: nicht als Treibholz im KI-Strom, sondern im manövrierfähigen Kajak. Neben dem Know-how steht das „Know-why“ im Fokus – ein grundlegendes Verständnis technischer, gesellschaftlicher und organisatorischer Zusammenhänge. Die Anwendungsfelder reichen von automatisier-

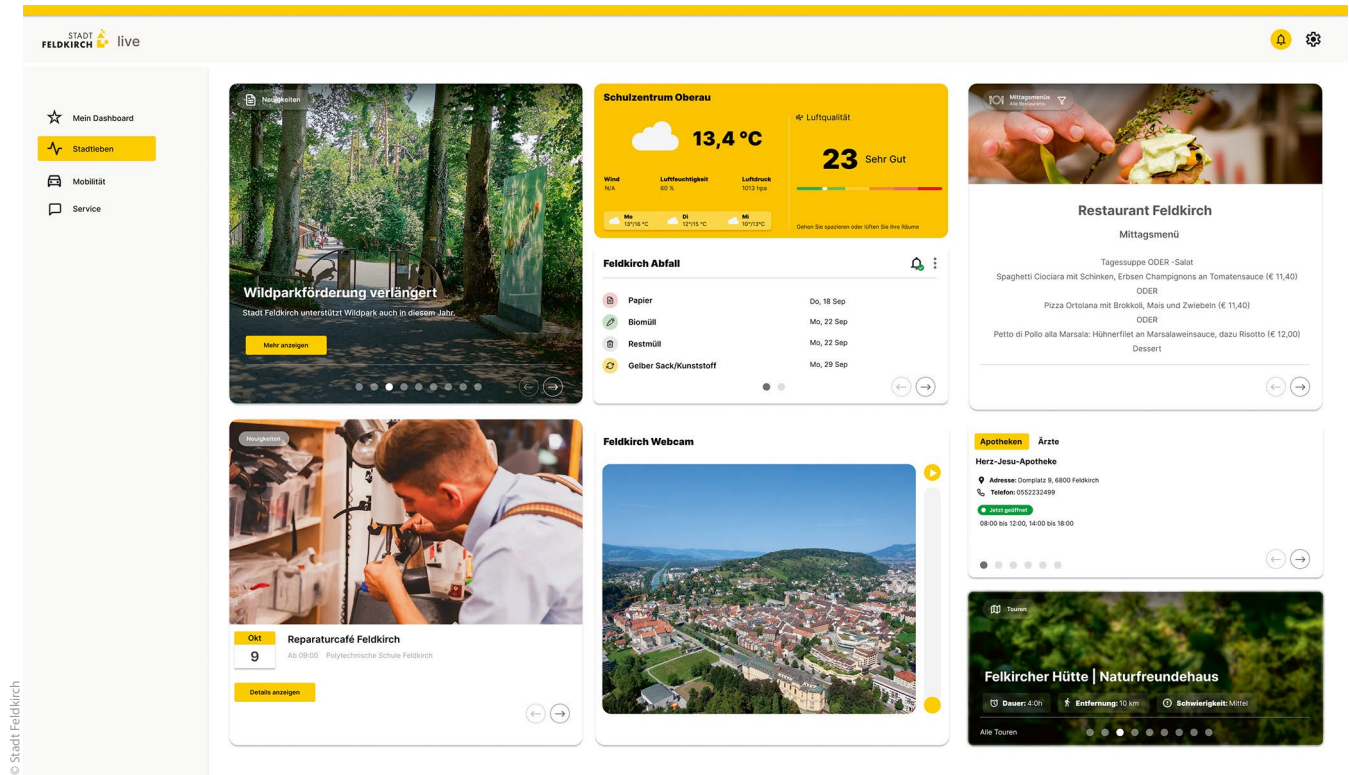
ter Protokollerstellung und Wissensmanagement über Öffentlichkeitsarbeit bis hin zu Förderrecherche und Datenanalyse.

Koordiniert wird KIWI von einem gemeindeübergreifenden Team, dessen Wissen nach dem Open-Source-Prinzip geteilt wird. Die Vernetzung mit Wissenschaft, anderen Kommunen und der Start-up-Szene erweitert den Horizont kontinuierlich. Der Blick richtet sich nach vorne: KIWI wird zum Nukleus einer langfristigen regionalen Digitalisierungsstrategie. Die zentrale Botschaft dabei lautet: KI-Implementierung ist keine Frage außerordentlicher Budgets, sondern von Zeit, Personal und dem Mut zum Einstieg. Auch kleine Gemeinden können beginnen – mit überschaubaren Mitteln und einem klaren Ziel: iterativ lernen, statt abzuwarten.

Doch wie erfolgreich war die Strategie bisher? Ein Blick auf vier ausgewählte Projekte, die bereits umgesetzt wurden, zeichnet ein sehr positives Bild:

1. Feldkirch Live – ein Dashboard für Bürger:innen

Feldkirch Live ist ein modular aufgebautes Dashboard in Form einer Progressive Web App (PWA), das amtliche und städtische Informationen live, gebündelt und personalisierbar auf einer Oberfläche bereitstellt – direkt im Browser, ohne App-Store, auf allen Endgeräten (siehe Abbildung Seite 18). Ausgangspunkt war ein strukturelles Problem: Für Alltagsentscheidungen relevante Informationen waren über zahlreiche Websites, Einzellösungen und externe Apps verstreut. Es gab keine zentrale digitale Anlaufstelle der Stadt, keine Live-Daten und keine Möglichkeit zur Personalisierung oder Benachrichtigung. Information war vorhanden, aber fragmentiert – und damit in der Nutzung wenig wirksam. Feldkirch Live folgt dem Prinzip „ein Ort für alles“. Dabei werden Inhalte in klar strukturierten Widgets dargestellt – von Verkehr und Veranstaltungen über Wetter bis hin zum Abfallkalender oder Mittagsmenüs in der Gastronomie. Die Aktualisierung erfolgt automatisiert über Schnittstellen, manueller Pflegeaufwand entfällt weitgehend.



Feldkirch Live ist ein modular aufgebautes Dashboard, das Informationen live, gebündelt und personalisierbar im Browser bereitstellt. Ein zusätzlicher strategischer Mehrwert entsteht für die Stadt Feldkirch in der strukturierten Nutzung vorhandener Daten. Damit wird der Grundstein für eine lernende, dateninformierte Stadtverwaltung gelegt.

Damit verschiebt sich der Fokus von Content-Erstellung hin zu intelligenter Informationsbereitstellung.

Ein zusätzlicher strategischer Mehrwert entsteht für die Stadt Feldkirch in der strukturierten Nutzung vorhandener Daten. Informationen wie Parkplatzbelegungen oder Temperaturverläufe werden systematisch aggregiert, um perspektivisch datenbasierte Weiterentwicklungen zu ermöglichen. So können künftig prädiktive Machine-Learning-Modelle – etwa zur Abschätzung von Parkplatzverfügbarkeiten – entwickelt werden. Feldkirch Live wird also keine reine Informationsplattform bleiben, sondern zur Grundlage einer lernenden, dateninformierten Stadtverwaltung.

2. KI im Fördermanagement – von der Recherche zur Wirkung: Förderprogramme sind ein zentraler Hebel für kommunale Projekte – gerade jetzt, wo Budgets vieler Städte und Gemeinden unter Druck stehen. Zugleich ist die För-

derlandschaft kompliziert: Richtlinien, Muss-Kriterien, Fristen und Berichtsvorgaben ändern sich laufend. Feldkirch und die Regio Vorderland setzen deshalb auf ein KI-unterstütztes Fördermanagement, das mit einfachen Mitteln Tempo und Qualität steigert.

Der Ansatz ist bewusst niederschwellig. Statt einer aufwendigen Eigenentwicklung nutzt die Region vorhandene KI-Werkzeuge in einem geschützten Umfeld. Mitarbeitende erhalten Grundschulungen zu Anwendung, Datenschutz und Qualität. Darauf folgen kompakte Workshops für Fördermanager:innen, in denen Förderrecherche, Antragslogik, Textbausteine und Berichtslegung praxisnah geübt werden. Personenbezogene, vertrauliche oder sicherheitsrelevante Inhalte werden dabei nicht in KI-Tools hochgeladen.

Im Alltag übernimmt die KI vor allem Recherche- und Strukturarbeit. Sie gleicht Projektideen mit aktuellen Aufrufen ab, durchsucht Unterlagen, erstellt

Fristenübersichten sowie Checklisten und schlägt belastbare Argumentationslinien vor. Die fachliche Verantwortung bleibt bei den Förderverantwortlichen – die KI liefert Entwürfe, Varianten und eine saubere Struktur.

Der konkrete Nutzen zeigt sich im Durchlauf und Alltag: Beim geförderten KI-Chatbot „Feldi“ wurde der Aufwand von der ersten Recherche bis zu belastbaren Antragsbausteinen von rund einer Arbeitswoche auf einen Arbeitstag verkürzt. Zudem steht ein digitaler Förderatlas zur Verfügung. Er wird als gemeinsame Wissensbasis gepflegt und kann per KI-Chatbot rasch durchsucht werden – besonders hilfreich, wenn kurzfristig entschieden werden muss, welches Programm passt und was in der Region bereits funktioniert hat. Flankiert wird dies durch regelmäßige Austauschrunden der Fördermanager:innen, in denen Erfahrungen geteilt und Vorlagen weiterentwickelt werden.

KDZ – Zentrum für Verwaltungsforschung

Das KDZ – Zentrum für Verwaltungsforschung ist ein gemeinnütziges Wissenszentrum in Wien. Es unterstützt den öffentlichen Sektor mit Forschung, Beratung und Weiterbildung in Public Management, Governance sowie öffentlichen Finanzen, aber insbesondere auch zu Schwerpunkten wie Digitalisierung, Automatisierung und Nutzung von Künstlicher Intelligenz im Verwaltungsbetrieb.

3. Praxiswissen sichern – mit KI gegen

Wissensverlust: In einer Gemeinde der Region hatte sich der Bauhofleiter über Jahre hinweg tiefgehendes Praxiswissen zur naturnahen, bienenfreundlichen Begrünung autodidaktisch angeeignet. Viel wurde umgesetzt, wenig dokumentiert – eine Situation, die sich in vielen Kommunen vor der Pensionierung von Schlüsselkräften zeigt. Dieses Wissen wurde und wird nun systematisch gesichert: Strukturierte Interviews werden KI-gestützt transkribiert und aufbereitet. Aus den Kenntnissen des Bauhofleiters entsteht nun ein Praxisleitfaden „naturnahe Begrünung“ für andere Gemeinden. Intern soll das Material als Datenbasis für Nachfolgende dienen, etwa über einen KI-Chatbot oder einen Aufgabenkatalog. Das Beispiel zeigt: Schon mit KI-Standardtools lässt sich Erfahrungswissen effizient dokumentieren und vielfältig nutzen – gerade dort, wo Zeit für Dokumentation bislang fehlt.

4. Transparenz in der Entscheidungsfindung – durch interaktive Dashboards:

In der Projektentwicklung für eine neuartige und große Gemeindekooperation forderten politische Mandatar:innen eine Aufwand-Nutzen-Rechnung. Mithilfe von Deep-Research-Tools und punktueller Unterstützung externer Partner, unter anderem vom KDZ – Zentrum für Verwaltungsforschung (siehe Kasten oben), wurden Benchmarks recherchiert und ein Berechnungsmodell für den Return on Investment konzipiert. Anschließend wurde innerhalb weniger Tage mit einem Standard-KI-Tool eigenständig ein interaktives Dashboard als Web-App entwickelt. Darin ermöglichen Schieberegler für Kos-

ten, Förderungen und Einsparungen das Durchspielen verschiedener Szenarien direkt in Sitzungen. Das Tool trug maßgeblich zu einem sachlichen Diskurs und einer positiven Beschlussfassung bei. Inzwischen werden solche Dashboards auch für Tarifikalkulationen, Veranstaltungsplanungen und vieles mehr genutzt – überall dort, wo Transparenz und Interaktivität politische Entscheidungen erleichtern.

Zahlreiche Learnings und ein Ausblick

Die bisherigen Umsetzungen in Feldkirch und in der KIWI-Initiative der Regio Vorderland-Feldkirch zeigen vor allem eines: Entscheidend ist weniger das jeweils „beste Tool“, sondern die Fähigkeit, KI sicher, pragmatisch und wiederholbar in den Arbeitsalltag zu bringen. Der größte Hebel war dabei der (aktive) Kompetenzausbau. Wo Mitarbeitende nicht nur eine Einführung bekommen, sondern mit echten Fällen arbeiten – von Förderrecherche und Antragstexten bis zur strukturierten Wissensaufbereitung oder Entscheidungsvorbereitung –, entstehen spürbare Entlastung und bessere Qualität.

Zugleich hat sich bestätigt: KI ist kein reines Verwaltungsthema. Wenn Anwendungen in die Breite sollen, braucht es auch in der politischen Führung ein Grundverständnis – nicht im technischen Detail, sondern als gemeinsamer Bezugsrahmen für Chancen, Grenzen und Nachvollziehbarkeit.

Ein weiteres Learning liegt in der Balance zwischen Standardisierung und Eigenständigkeit. Ein Werkzeugkasten – klare Regeln, freigegebene Tools, Vorla-

gen und Qualitätschecks – schafft Sicherheit. Langfristig reicht das aber nicht aus. Teams müssen lernen, wie aus Standards eigene, effiziente Werkzeuge entstehen können – zugeschnitten auf den Fachbereich und ohne dauerhafte Abhängigkeit von externer Umsetzung. Dafür braucht es ein Verständnis der Grundarchitektur von KI, zum Beispiel von guten Arbeitsaufträgen und Prompts, von Wissensbasen, von geeigneten Datenquellen, Berechtigungen und von Qualitätssicherung. Wer diese Grundlagen kennt, bleibt handlungsfähig, auch wenn sich die Toolwelt rasch verändert. Schließlich kann niemand wirklich sagen, wie sie in wenigen Jahren aussieht.

Viele dieser Beobachtungen decken sich mit den KDZ-Grundprinzipien: klare Leitplanken, Fokus auf Nutzen und der gezielte Aufbau von Kompetenzen als Basis für Skalierung. Der Ausblick ist daher weniger ein starres Programm als eine klare Haltung. Ohne Beweglichkeit wird es nicht gehen. Sinnvoll sind kurze Lernzyklen, sichere Experimentierräume und klare Kriterien für Nutzen und Qualität inklusive der Bereitschaft, Ansätze auch wieder zu stoppen. Vertrauen entsteht durch eine neutrale, moderierende Position zwischen Fachbereichen, IT, Datenschutz und Politik: transparent, dokumentiert und mit einem gemeinsamen Verständnis dafür, was KI kann und was nicht. „Fahren auf Sicht“ heißt dabei bewusstes Steuern unter Unsicherheit, statt eine zu langfristige Strategie zu versprechen.

Schließlich zeigt sich der Mehrwert der regionalen Perspektive. Ein (über)regionaler Austausch skaliert Wirkung. Die Dimension des Themas ist für einzelne Gemeinden schwer allein zu stemmen. Gemeinsam lassen sich Vorlagen, Erfahrungen und Bausteine schneller teilen, verbessern und wiederverwenden.

Und: IT-Kompetenz ist nicht gleich KI-Kompetenz. Technik bleibt wichtig, aber der Unterschied entsteht dort, wo kreativ gearbeitet wird: Probleme sauber rahmen, gute Fragen stellen, Ergebnisse plausibilisieren – und Prozesse so weiterentwickeln, dass KI tatsächlich wirkt. ■